

Predigt am 11. Juli in der FKBS

Gott – der Eifersüchtige

Anfragen an unser Gottesbild

Text: 2. Mose 34,14 u.a.

Einleitung

Wer ist Gott? So lautet die Themenreihe in diesem Monat, und einige Predigten haben wir ja auch schon gehört. Es ging dabei immer um die Namen und Bezeichnungen für Gott, die wir in der Bibel finden. An ihnen orientieren wir uns, wenn wir uns herantasten wollen an das Wesen Gottes. Dabei muss uns übrigens klar sein, dass wir nie wirklich herausfinden werden, wer Gott ist, das wäre für uns unfassbar und viel zu groß. Wir werden im besten Fall immer mehr begreifen, wer Gott für uns ist. Das ist alles. Da geht es uns wie dem zweijährigen Mädchen, das seine Mutter unter allen möglichen Namen kennt: Die Mama ist die Breigeberin, die Nasenputzerin, die Trösterin wenn es gewittert, die Kinderlieder-Sängerin. Das sind die schönen Namen, die die Mama hat. Und damit weiß das Kind genug. Manchmal ist die Mama übrigens auch die Sachen-Wegnehmerin und Neinsagerin. Aber das wird schnell wieder vergessen, denn Mama ist doch lieb! Dass die Mutter eine erfolgreiche Journalistin ist und gerade einen Kredit für die neue Wohnung aufgenommen hat, weiß das Kind nicht, aber das macht nichts, weil es auch nicht in den Bereich hineingehört, wo sich die Welt der Mutter und die des Kindes berühren.

Wie gesagt, eigentlich geht es uns wie dem kleinen Mädchen. Wenn wir hier einen kurze Umfrage machen würden zum Thema Namen und Wesensbezeichnungen Gottes aus der Bibel, dann würde ein bunter Strauß an Begriffen zusammen kommen, die alle mit uns selber zu tun haben, zum Beispiel: Der Gute Hirte, der Vater, der Schöpfer, vielleicht würden einige von uns leise anfragend auch „der Richter“ sagen. Aber dieser Name ist im Moment ein bisschen unpopulär. Den vergessen wir schnell, denn Gott ist doch lieb! Es gab übrigens Zeiten in der Geschichte der Christenheit, da redete man sehr viel mehr vom Richter als vom Guten Hirten, da war es genau anders herum. Welche biblischen Namen im Vordergrund stehen, ist abhängig vom Zeitgeist. Was leider ein Riesenproblem darstellt, denn dann steht die Christenheit der jeweiligen Zeit

da mit einem schiefen Gottesbild – dabei sollen wir uns doch überhaupt kein Bildnis machen! Sondern aushalten, dass sich manche Wesenszüge Gottes, so wie die Bibel sie uns vermittelt, zu widersprechen scheinen. Gott als unbegreiflich stehen lassen und ihn anbeten.

Der Kirchenvater Augustinus hat einmal eine persönliche Begegnung mit Gott so beschrieben: „Was durchleuchtet mich und trifft mein Herz, ohne es zu verwunden? Ich bin beides: Erschrocken und beglückt. Erschrocken, weil er anders ist als ich, beglückt, weil er mir ähnlich ist.“

Als ich das so hin- und herüberlegte in den Vorüberlegungen der Predigt, da hat mich ein ganz ungewöhnlicher und auch nicht zeitgeistkonformer Name Gottes fasziniert, über den ich heute predigen will. Gott, der Eifersüchtige oder der Eiferer. Es soll heute um den eifernden Gott gehen. Vielleicht werden wir nach der Predigt verstehen, warum dieser Name sehr wichtig ist.

1. Gott als Eiferer, als Eifersüchtiger

In der Bibel wird Gott an einigen Stellen als „Eiferer“ bezeichnet. Zwei davon möchte ich uns vorstellen, eine aus dem Alten Testament, und eine aus dem Neuen.

Ihr kennt vermutlich die Geschichte von Mose und den Gesetzestafeln. Mose war auf dem Berg Sinai gewesen und hatte von Gott als Bestätigung des Bundes mit dem Volk Israel zwei Tafeln mit den 10 Geboten erhalten. Nun stieg er wieder vom Berg herab, aber was war das? Dem Volk war es nicht schnell genug gegangen und sie hatten sich schon ein goldenes Kalb als Ersatzgott gemacht. Die Bibel schildert eindrücklich, wie Mose die Gesetzestafeln zerbricht, um den Beweis dafür zu vernichten, dass das Volk bei der ersten Gelegenheit den Bund mit Gott gebrochen hatte, dann das Volk maßregelte und strafte, und andererseits zu Gott flehte, es nicht zu verstoßen und ihnen noch eine zweite Chance zu geben. Und bei dieser zweiten Chance steigen wir in den Bibeltext ein:

Wir lesen in **2. Mose 34:**

Weiter sprach der Herr zu Mose: Hau dir zwei steinerne Tafeln zurecht wie die ersten! Ich werde darauf die Worte schreiben, die auf den ersten Tafeln standen, die du zerschmettert hast.

2 *Halte dich für morgen früh bereit! Steig am Morgen auf den Sinai und dort auf dem Gipfel des Berges stell dich vor mich hin!*

3 *Niemand soll mit dir hinaufsteigen; auch soll sich kein Mensch auf dem ganzen Berg sehen lassen und kein Schaf oder Rind soll am Abhang des Berges weiden.*

4 *Da hieb Mose zwei Tafeln aus Stein zurecht wie die ersten. Am Morgen stand Mose zeitig auf und ging auf den Sinai hinauf, wie es ihm der Herr aufgetragen hatte. Die beiden steinernen Tafeln nahm er mit.*

5 *Der Herr aber stieg in der Wolke herab und stellte sich dort neben ihn hin. Er rief den Namen Jahwe aus.*

6 *Der Herr ging an ihm vorüber und rief: Jahwe ist ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig, reich an Huld und Treue:*

7 *Er bewahrt Tausenden Huld, nimmt Schuld, Frevel und Sünde weg, lässt aber (den Sünder) nicht ungestraft; er verfolgt die Schuld der Väter an den Söhnen und Enkeln, an der dritten und vierten Generation.*

8 *Sofort verneigte sich Mose bis zur Erde und warf sich zu Boden.*

9 *Er sagte: Wenn ich deine Gnade gefunden habe, mein Herr, dann ziehe doch mein Herr mit uns. Es ist zwar ein störrisches Volk, doch vergib uns unsere Schuld und Sünde und lass uns dein Eigentum sein!*

10 *Da sprach der Herr: Hiermit schließe ich einen Bund: Vor deinem ganzen Volk werde ich Wunder wirken, wie sie auf der ganzen Erde und unter allen Völkern nie geschehen sind. Das ganze Volk, in dessen Mitte du bist, wird die Taten des Herrn sehen; denn was ich mit dir vorhabe, wird Furcht erregen.*

11 *Halte dich an das, was ich dir heute auftrage. Ich werde die Amoriter, Kanaaniter, Hetiter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter vor dir vertreiben.*

12 *Du hüte dich aber, mit den Bewohnern des Landes, in das du kommst, einen Bund zu schließen; sie könnten dir sonst, wenn sie in deiner Mitte leben, zu einer Falle werden.*

13 *Ihre Altäre sollt ihr vielmehr niederreißen, ihre Steinmale zerschlagen, ihre Kultpfähle umhauen.*

14 *Du darfst dich nicht vor einem andern Gott niederwerfen. Denn Jahwe trägt den Namen «der Eifersüchtige»; ein eifersüchtiger Gott ist er.*

15 *Hüte dich, einen Bund mit den Bewohnern des Landes zu schließen. Sonst werden sie dich einladen, wenn sie mit ihren Göttern Unzucht treiben und ihren Göttern Schlachtopfer darbringen, und du wirst von ihren Schlachtopfern essen.*

16 *Du wirst von ihren Töchtern für deine Söhne Frauen nehmen; sie werden mit ihren Göttern Unzucht treiben und auch deine Söhne zur Unzucht mit ihren Göttern verführen.*

17 *Du sollst dir keine Götter aus Metall gießen.*

Dieser ganze Text atmet einen unerbittlichen Absolutheitsanspruch Gottes. Es fängt damit an, dass die Israeliten vom Berg fernbleiben sollen, auf dem Gott Mose begegnen will. Gott betont sehr, dass er heilig ist, sogar das Vieh soll nicht am Fuß des Berges weiden, wenn Mose hinaufgestiegen ist, um Gott zu begegnen.

Wenn man zusammenfassen will, was Gott auf dem Berg zu Mose sagt, dann ist es: Ihr dürft keine anderen Götter haben neben mir, wenn ihr diesen Bund mit mir schließt. Keine anderen Götter! Und wenn ihr das hinkriegen wollt, dann müsst ihr euch von Versuchungen fernhalten. Deshalb: Keine Vermischung mit anderen Völkern, die andere Götter haben! Keine Bundesschlüsse mit ihnen, keine Eheschließungen zwischen euren Kindern und ihren! Denn ich bin ein eifersüchtiger Gott.

Den Vers mit der Selbstoffenbarung Gottes als Eifersüchtiger wollen wir uns noch einmal genauer anschauen.

14 *Du darfst dich nicht vor einem andern Gott niederwerfen. Denn Jahwe trägt den Namen «der Eifersüchtige»; ein eifersüchtiger Gott ist er.*

Letzten Sonntag hatte Karsten Matussek über den Namen Jahwe gepredigt, der eigentlich kein Name, sondern „Programm“ ist. Ich bin der ich bin, ich bin der für

euch Seiende. Und nun sagt Gott selber, dass er, der Seiende, ein Eiferer ist. Für die Israeliten war sofort klar, was Gott ihnen damit sagen wollte. Er hatte einen Bund mit ihnen geschlossen. Vergleichbar einem Ehebund. Ehe und Eifersucht gehörten zusammen, das konnten die Israeliten als Orientalen verstehen. Sie würden Gott herausfordern, wenn sie den Bund mit ihm brechen würden. Wenn sie anderen Göttern die Ehre geben würden, würde das den Zorn Gottes auf den Plan rufen. Gerade waren sie noch einmal mit einem „blauen Auge“ davongekommen, als sie sich das Götzenstierbild gemacht hatten. Denn Mose hatte ja schnell und geistesgegenwärtig die Bundestafeln zerbrochen, als er noch nicht richtig runter war vom Berg. Das nächste Mal müssten sie die vollen Konsequenzen tragen. Knallhart.

Was ist das für ein Gottesbild? Ist das nicht ein bisschen zu hart? Das passt doch nicht richtig rein ins Konzept. Vielleicht denken jetzt manche, jaaa, das ist ja auch das Alte Testament. Im Neuen Testament ist ja Jesus da gewesen, und da offenbart sich Gott den Menschen ganz anders.

Jetzt kommt die Stelle aus dem Neuen Testament, die ich euch noch zeigen möchte. Sie steht im Jakobusbrief, Kapitel 4. Wir lesen da:

⁴Wisst ihr Treulosen denn nicht, dass Freundschaft mit der Welt Feindschaft gegen Gott bedeutet? Wer also ein Freund der Welt sein will, stellt sich als Feind Gottes dar.

⁵Meint ihr denn, die Schrift redet umsonst? Gott wacht eifersüchtig über den Geist, den er in uns wohnen ließ.

Also auch im Neuen Testament: Gott der Eiferer. Und an die Christen wird der gleiche Absolutheitsanspruch gestellt wie an die Israeliten früher. Keine Einheirat in den Klub der Amoriter, keine Freundschaft mit der Welt. Mit „Welt“ ist hier übrigens alles gemeint, was nicht Gottes Reich ist. Die „Welt“ ist alles, was sich der Mensch eigenmächtig nimmt und es nicht aus der Hand Gottes empfängt. Angefangen hat diese „Welt“ mit der eigenmächtig geernteten Frucht in der Hand Evas, die schnell zu einem verschlossenen Paradies wurde und zu einem Leben in Gottesferne. Und da will Gott uns nicht sehen, denn „er wacht eifersüchtig über den Geist, den er in uns wohnen lässt“. Die Bibel verheißt Christen, dass

der Heilige Geist in ihrem physischen Körper Wohnung nehmen will. Der Körper ist also ein Tempel Gottes. An anderer Stelle wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass man dann wohl kaum ein Bordell besuchen könne. Es ist also wirklich einleuchtend, wenn wir ermahnt werden, den Heiligen Geist nicht an Orte zu schleppen, wo er nicht hin gehört.

Kommen wir zurück zum Grundproblem: Gott der Eiferer – und der Gott der Liebe, wie geht das zusammen? Sagt nicht Paulus im 1. Korintherbrief: *Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht?*

Ist das nicht ein Widerspruch, Gott als Eiferer und Gott als Inbegriff der Liebe?

Ja, es ist ein Widerspruch. Ganz klar. Die Liebe eifert nicht. Aber Gott ist Gott, und in Gott ist alles enthalten, es gibt nichts außer Gott. Und deshalb sind auch Wesenszüge in Gott, die aus unserer menschlichen Perspektive widersprüchlich aussehen.

Denken wir noch einmal an Augustinus, das Zitat habe ich am Anfang schon vorgelesen: „Was durchleuchtet mich und trifft mein Herz, ohne es zu verwunden? Ich bin beides: Erschrocken und beglückt. Erschrocken, weil er anders ist als ich, beglückt, weil er mir ähnlich ist.“

Wir müssen diese dialektische Spannung aushalten.

Gott ist ein Eiferer – und zugleich die Liebe selbst. Gott ist Feuer und Wasser, Gott ist heiß und kalt, Gott ist der Schöpfer von allem, und deshalb ist alles in ihm. Und wenn alles in ihm ist, dann gibt es außerhalb von ihm nichts. Wenn wir also die Götzen dieser Welt anbeten, dann fallen wir buchstäblich ins Nichts, ohne es zu merken. Wir sind blind dafür, dass außer in Gott nichts ist, deshalb fallen wir auf Versuchungen herein. Wir ernähren uns von Nichts, ohne zu merken, dass wir nicht satt werden. Wir atmen das Nichts, ohne zu merken, dass wir ersticken. Das ist gemeint, wenn der verlorene Sohn in der Fremde – oder in der Bildersprache der Bibel bleibend, in der Welt - das Schweinefutter essen will, (also das Futter von unreinen Tieren!) – und niemand es ihm gibt. Er bleibt hungrig, obwohl er sich erniedrigt und das weltliche Nicht-Essen zu essen bereit ist.

Oder dann denken wir an die Weinrebe, mit der Jesus seine Jünger vergleicht: Wenn sie nicht ihren Lebenssaft aus dem Weinstock und aus dem Weinstock allein zieht, dann hat sie keinen Lebenssaft, dann vertrocknet sie und wird weggeworfen. So sieht Gott das.

Und weil er das so sieht, muss er eifern, wenn er uns liebt.

Für uns Menschen gilt das allerdings nicht. Paulus hat seinen Brief an die Korinther geschrieben, zu Menschen also, und zu ihnen sagt er zu Recht: Die Liebe eifert nicht. Wenn menschliche Liebe eifert, gerät sie zur Tyrannei. Dann gehen wir auf Kreuzzüge. Und damit überschreiten wir unsere Kompetenzen. Niemand unter uns hat das Recht, über den anderen zu verfügen.

In den beiden Texten, die ich vorgelesen habe, geht es um den Eifer Gottes, aber auch um seinen Absolutheitsanspruch an uns Menschen. Vermischt euch nicht mit den Amoritern, und betet ihre Götzen nicht an! Die Freundschaft mit der Welt ist Feindschaft mit Gott! Das tut doch weh. Das macht doch keinen Spaß. Dieser Absolutheitsanspruch Gottes an die Menschen hat übrigens noch nie Spaß gemacht, zu keiner Zeit. Unterschied zwischen Spaß und Freude – anderes Thema... Und deshalb gibt es eine lange Tradition der Verdrängung. Menschen haben sich schon immer Tricks einfallen lassen, damit Gott der Eiferer ihnen nicht zu sehr auf die Pelle rückt. Ich will drei davon als Beispiele anführen.

a. Delegieren

Am besten geht das, wenn man andere vorschiebt, dass sie für einen die Wagnisse im Glauben eingehen. Die Eltern, die fromme Großmutter, den Pastor. Gott ist ein Eiferer, und er hat einen Absolutheitsanspruch an Dein Leben. Das heißt nicht, dass du immer alles machen musst! Aber prüfe doch einmal selber, ob Du vielleicht ein bisschen zu oft und zu leichtfertig andere vorschiebst, wenn es unbequem wird. Manchmal steckt ja auch einfach Angst dahinter. Ein ganz frühes Beispiel dafür stammt aus der Bibel, und zwar aus der Vorgeschichte des Textes über die Entstehung der Gesetzestafeln, den wir vorhin gehört haben.

Das Volk steht da wie von Donner gerührt, denn etwas Unbeschreibliches tut sich. Man hört Donnerrollen, Trompetenschall und sieht Lichterscheinungen: Gott selber erscheint dem Volk und gibt ihnen die 10 Gebote. Wir lesen in **2. Mose 20, 18 und 19**: ¹⁸*Als das ganze Volk den Donner und die Flammen wahrnahm, das Dröhnen des Signalhorns und den rauchenden Berg, da zitterte es vor Angst. Es hielt sich in der Ferne ¹⁹und sagte zu Mose: "Rede du mit uns! Wir werden auf dich hören. Gott soll nicht mit uns reden, sonst müssen wir sterben."* Also, das Volk schob Mose vor, mach Du das Reden mit Gott. Uns ist das zu heiß, zu gefährlich. Sie wollten es lieber aus der zweiten und dritten Reihe mit Gott zu tun haben.

Ein anderer Trick besteht darin, dass wir die Spannung zwischen Gott, dem Eiferer, und dem Gott der Liebe aufheben.

b. Spannung aufheben

Gott als Eiferer und Gott als Liebe – das stresst. Es gibt eine lange Tradition der Entstressung, indem man beides in einen Topf wirft, und ordentlich quirlt. So. Nun ist der Widerspruch aufgehoben. Was herauskommt, ist allerdings eine unbekömmliche Mischung. Früher wurde gern das Kinderlied gesungen: Pass auf, kleines Auge, was du siehst...Denn der Vater im Himmel schaut herab auf dich, pass auf, kleines Auge, was du siehst. Hier wird der liebende Vater und Gott der Eiferer in einen Topf geworfen, und heraus kommt ein unerträgliches Vaterbild. Das dann auch noch für eine unterdrückende und einengende Kindererziehung missbraucht wurde. Irgendwie erinnert einen dieses Vaterbild an das Vaterbild des älteren Sohnes in der bekannten Geschichte: Du hast mir nie ein Bockchen gegeben, damit ich mit meinen Freunden fröhlich sei. Dabei übersieht der ältere Sohn, dass alles, was dem Vater gehört, sowieso auch ihm gehört – und der Vater überhaupt doch vor ihm steht, extra rausgelaufen ist zu ihm, um ihn zum Fest ins Haus zu bitten.

c. Ignorieren

Die einfachste und häufigste Art, mit der Spannung zwischen Gott dem Eiferer und dem Gott der Liebe fertig zu werden, ist, einfach zu ignorieren, was einem

nicht passt. Ich habe schon in der Einleitung auf die zeitgeistabhängige Betonung einzelner Gottesnahmen hingewiesen, dieses Phänomen gehört hierher. Die Kirche passt sich der Gesellschaft an, um nicht anzuecken. Und ohne etwas Falsches zu sagen, wird doch das vermittelte Gottesbild insgesamt reduziert, und damit schief und verfälschend.

In unserer Zeit ist es ganz klar das Weiche, Mütterliche an Gott, das sehr in den Vordergrund gestellt wird, wogegen die andere, unerbittlich kompromisslose Seite Gottes als Eiferer taktvoll übergangen wird. Als Illustration dazu könnten wir den Roman „Die Hütte“ nehmen. Da steht ganz viel Gutes drin, man kann eine Menge lernen. Aber das Gottesbild ist doch einseitig und in der beschriebenen Art und Weise zeitgeistkonform. Sonst wäre das Buch auch kein Bestseller geworden, und darüber kann man jetzt denken, wie man will.

2. Gott der Eiferer: Was nun?

Was sollen wir denn nun machen, wenn wir jetzt gehört haben, dass Gott nicht nur ein Gott der Liebe, sondern auch ein eifernder Gott ist? Wie können wir das in unsere Praxis übernehmen? Wie können wir unser Leben danach ausrichten? Wie sollen wir dem Absolutheitsanspruch Gottes genügen?

Ich finde es überwältigend, dass Gott selber das Unmögliche möglich macht und Liebe und Eifer miteinander verbindet. Lesen wir einmal den bekannten Text aus Jesaja, der meistens zu Weihnachten vorgelesen wird, weil er von der Ankündigung des Messias handelt.

1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.

2 Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.

3 Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians.

4 Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.

5 *Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friedefürst;*

6 *auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. **Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.***

Solches wird tun der Eifer des Herrn Zebaoth. Er, der sein Volk eindringlich davor warnt, den Bund mit ihm zu brechen, sendet seinen Sohn in die Welt, weil das Volk den Bund fortgesetzt gebrochen hat. Gott kommt selbst in die Welt, um für ihr Versagen ans Kreuz zu gehen. Solches tut der Eifer des Herrn Zebaoth. Er kann nicht sagen: Ach, ist nicht so schlimm, Hauptsache die Leute amüsieren sich gut. Er kann auch nicht sagen: Na, soll doch jeder auf seine Weise selig werden. Er ist Gott, und er ist der er ist und sein wird, und sein eigenes unumstößliches Gesetz. Und so gehorcht er seinem eigenen ewigen Gesetz bis zum Ende am Kreuz. Und sehen wir einmal die Gottesnamen, die jetzt gelten für Gott, den Messias: Wunder-Rat: Ja, die Lösung, die Gott hier für uns findet, ist in der Tat ein Wunderbarer Rat! Gott-Held: Das ist Jesus, Gottes Sohn, Ewig-Vater und Friedefürst: Nun kann er es sein! Denn er selber hat es möglich gemacht, dass für immer die Güte Gottes regieren kann.

Jetzt könnten wir uns ja zurücklehnen und sagen: Na prima, dann können wir ja doch den eifernden Gott von der Agenda streichen. Er hat sich ja selber abgeschafft. Können wir das?

Nein, sagt beispielsweise Jakobus zu uns. Gott hat zwar die Türen zu seinem Reich für uns weit aufgemacht, er hat sie sozusagen aus den Angeln gehoben, dass sie immer für uns offen sein müssen – obwohl sie durch unsere Unzulänglichkeit bedingt eigentlich die ganze Zeit knallend zufallen müssten. Aber wir müssen auch reingehen in sein Reich – und wir müssen uns da wohlfühlen. Tun wir das? Oder wollen wir gern rein und raus, je nachdem, wo die beste Party abgeht? Wie ist das mit uns und der Welt? Ich erinnere noch einmal an die Textstelle aus dem Jakobusbrief, die ich vorgelesen habe:

⁴Wisst ihr Treulosen denn nicht, dass Freundschaft mit der Welt Feindschaft gegen Gott bedeutet? Wer also ein Freund der Welt sein will, stellt sich als Feind Gottes dar.

⁵Meint ihr denn, die Schrift redet umsonst? Gott wacht eifersüchtig über den Geist, den er in uns wohnen ließ.

Jakobus will uns sagen: Rein oder raus, ihr Lieben. Ihr dürft rein! Aber legt euch Rechenschaft ab darüber, was ihr wirklich wollt.

C.S. Lewis, der Autor der Narnia-Geschichten, hat das in einem Aufsatz einmal so ausgedrückt:

„Wir müssen uns darüber klar werden, dass uns nichts „Eigenes“ bleiben wird, wovon wir leben könnten, kein „normales“ Leben. Damit will ich nicht sagen, dass wir alle zwangsläufig zu Asketen oder sogar Märtyrern berufen sind, das mag dahingestellt sein. Bei einigen (niemand weiß bei wem), werden auch viel Müße und Beschäftigungen, die sie ohnehin mögen, zum Christenleben gehören, aber sie werden das aus Gottes Hand nehmen. Bei einem vollkommenen Christen werden diese Dinge ebenso Teil seiner Religion, seines Dienstes sein, wie die schwersten Pflichten, und seine Feste sind genauso von Christus geprägt wie sein Fasten. Was es nicht geben darf – höchstens in der Gestalt eines Feindes, den wir zwar nicht endgültig besiegen, dem wir aber doch täglich neu widerstehen - , ist die Vorstellung, dass es noch etwas gebe, was „uns gehört“, einen Bereich, in dem wir „aus der Lehre“ sind und auf den Gott keinen Anspruch hat.“

Was wollen wir also? Wollen wir eintauchen in ein Leben mit Christus? Wir dürfen! Und wir dürfen bleiben. Oder wissen wir das eigentlich gar nicht so genau, wenn wir richtig nachdenken? Dann ist es heute vielleicht für Dich an der Zeit, eine Entscheidung zu treffen. Vielleicht zum ersten Mal, vielleicht aber auch neu.

In den folgenden wenigen Minuten der Stille lade ich dich ein, ein Gebet still für dich zu beten, wenn es für dich passt. Wenn Du vielleicht mit einem anderen beten willst, kannst du das auch gern machen.

Gebet:

Herr, ich sehe mich Deinem Absolutheitsanspruch an mich konfrontiert und merke, dass ich oft zwischen der Welt und Deinem Reich hin- und herspringe. Ich habe Angst, mein Leben könnte langweilig werden, wenn ich mich ganz auf Dich einlasse. Bitte gib mir Mut, ganz mit Dir zu leben. Lass mich den Sprung wagen. Ich will Dir nachfolgen, mit ganzem Herzen, ganzer Seele und mit allem, was ich bin und habe. Amen.